



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 148 (1937)

80 (18.2.1937) Mittag-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-393537](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-393537)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R. L. 4-6, Fernsprecher: Sammelnummer 24951
Postfachkonto: Karlsruhe Nummer 17590 - Traktionsfrist: Kom.zeit Mannheim

Kapitelpreis: 23 mm breite 20-Millimeterzeile 6 Pfennig, 22 mm breite 20-Millimeterzeile 8 Pfennig, für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise, Abrechnung 14 Tage in die Anzeigen-Verkäuferei Nr. 7, bei Zahlungsvorgängen oder Konten mit laufender Rechnung gemäß, keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Tagen und für fernmündlich erteilte Aufträge, Geschäftsdruck Mannheim.

Mittag-Ausgabe A Donnerstag, 18. Februar 1937 148. Jahrgang - Nr. 80

Der Führer betont erneut den Deutschen Friedenswillen

Sowjetkredit für Valencia

20 Millionen Mark Kredit gegen Auslieferung des Goldes der Bank von Spanien

(Zusammenfassung der R.M.Z.)
Paris, 18. Februar.
Das „Echo de Paris“ will wissen, daß die Sowjetische Regierung den Bolschewistischen Machthabern in Valencia einen Kredit in Höhe von über 20 Millionen Mark ausstellt, der durch die Goldreserven der Bank von Spanien garantiert ist. Dieser Kredit solle zum Nutzen von Sowjetrusslands Kriegsmaterial dienen. Das spanische Gold, so erzählt das Blatt, sei bereits an Bord des spanischen Dampfers „Santa Luce“ in Odessa eingetroffen.
In Toulouse, so berichtet „Echo de Paris“ weiter, lies an Bord des Flugzeuges der Strecke Barcelona-Paris 20 Kisten Gold im Gewicht von 1000 Kilogramm eingetroffen.

Neuer Luftangriff auf Madrid

(Zusammenfassung der R.M.Z.)
Madrid, 18. Februar.
Nach einem hier vorliegenden Meldung haben die nationalen Flugkräfte die Stellungen der Bolschewisten in Madrid tags und Nächte mit Bomben belegt. In den Nächten wurden hier vielfach Brände zu beobachten.
Die nationalen Sender berichten, daß es in Madrid zwischen zwei anarchistischen Gruppen zu einer heftigen Schießerei gekommen. Die eine Gruppe habe in den Dörfern der Umgebung umhergezogen. Als sie nach Madrid zurückkehrte, wurde sie von einer anderen Gruppe überfallen, die sich ebenfalls in den Dörfern der Gegend aufhielt. Es wurde sofort auf beiden Seiten Schuß gegeben. Zwölf Tote, darunter fünf Frauen, und über 20 Verwundete, blieben am Platze.

Seegefecht vor Sagorona

(Zusammenfassung der R.M.Z.)
Salamanca, 18. Februar.
Der kommunistische Sender in Madrid teilt mit, daß am 17. Februar bei Sagorona ein Gefecht zwischen drei bolschewistischen und zwei nationalen Fischkähnen stattfand. Das Ergebnis der Heftigkeit der nationalen Seestreitkräfte wurden die Bolschewistenboote mit erheblicher Beschädigung. Die beiden Boote der französischen kommunistischen Flotte wurden in der Nähe der Küste zerstört. Die beiden Boote der französischen Flotte wurden in der Nähe der Küste zerstört.

Kufraumungsarbeiten in Malaga

Malaga, 18. Februar.
Bei der Kufraumungsarbeiten gegen Malaga haben die nationalen Truppen insgesamt 40 Tote und etwa 200 Verwundete verloren, während die Verluste der Bolschewisten unermesslich hoch waren.
Während die Angriffstruppen den sich die Kufraumungsarbeiten in Malaga im raschen Fortschritt zu sehen sind, bis zum 18. Februar ist noch keine Entscheidung über den Ausgang der Kufraumungsarbeiten zu erwarten.

Wenn Madrid fällt ...

Nicht als Unterwerfener, als Befreier wollen die Nationalen in die Stadt einrücken

Salamanca, 18. Februar.
Generalissimo Franco, der seinen letzten Soldatentum und menschlichen Eigenschaften betriebe Führer der spanischen Freiheitskämpfer, hielt Mittwochabend über den bevorstehenden Einbruch der Bolschewisten in Madrid eine Rede.
Der General begann mit einer Widerlegung kommunistischer Gerüchteleien über eine angebliche Terrorherrschaft der nationalen Truppen in den eroberten Städten und erklärte das für eine unlogische gemeine Lüge. Das nationale Heer sei fähig, Verbrechen nicht fähig, über empfindliche Verbrechen vor das Kriegsgesicht und niemand werde strafen, ohne daß das Heer die ständige Überwachung genießt, daß die Stadt wieder frei sei.
Am Ende der von den Bolschewisten betragenen Bevölkerung Malagos, der auf Grund der von kommunistischen „Schreckensreden“ flüchteten, sei ihnen auf der Hand zu legen, daß sie sich nicht als Unterwerfener, als Befreier wollen die Nationalen in die Stadt einrücken.

den, wurden in dem hinter der Front gelegenen Gebiet Sanierungsaktionen getätigt. In der Absicht, die Rückentwicklung der Angriffstruppen nicht zu gefährden und gleichzeitig diese Sanierungsaktionen zu erleichtern, scheint die oberste nationale Leitung den Entschluß gefaßt zu haben, über das augenblicklich erreichte Ziel an der Mittelmeerküste nicht mehr weiter hinaus vorzugehen, sondern nach Norden abzubrechen und in Richtung auf das Bergwerkgebiet bei Jaen und Baza vorzugehen.
Obwohl die Beschädigungen in der Stadt Malaga bei weitem nicht die Ausmaße haben, wie man ursprünglich annahm, so bietet der Anblick der Stadt doch einen trübseligen Eindruck. Die Verwahrlosung und Verfallzustände sind unbeschreiblich. Die Unsauberkeit und der Geruch von Brand und Leichen drücken die Stimmung des Besizers nieder. Besonders ist z. B. ein Gang durch die vollkommen ungesäuberte Kanalisation von Malaga, in der während der Schreckenstagen der Bolschewisten 6000 Personen Unterschlupf gefunden hatten. Hunderte von Kindern sind hier ohne ärztliche Hilfe an Malaria, Typhus oder anderen ansteckenden Krankheiten in den Armen ihrer Mütter verstorben. Andere Kinder erliegen unter den primitivsten Verhältnissen hier das Ziel der Welt. Die nationalen Organisationen sind jetzt dabei, in Malaga Ordnung und Sauberkeit wieder herzustellen.

Schuschnigg über den Kurs Oesterreichs



Im Kammerrat vor. Bundeskanzler Dr. von Schuschnigg und sonstige Mitglieder der Regierung sowie die Diplomaten Herr. ...

Frontkämpfertreffen auf dem Oberjalsberg

Der Führer spricht zu den ausländischen Frontkämpfern über die Gemeinsamkeit des Friedensideals

Berchtesgaden, 17. Februar.
Der Führer hatte die Mitglieder der Bündigen Internationalen Frontkämpfer-Kommision, die am 17. Februar in den Bergort auf dem Oberjalsberg getreten.
In der großen Wandelhalle des Berggasthofes mit dem Blick auf die weite Schneesprache des Untersberges fand die Ansprache der Frontkämpfer statt.
Der Präsident des Verbandes der deutschen Frontkämpfervereinigungen und Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Bündigen Internationalen Frontkämpfervereinigungen, Herr Obergruppenführer Dietrich von Koblenz, richtete zunächst einige Worte der Begrüßung an den Führer.
Dann trat der Kriegsgeld- und einmündig Führer der internationalen Frontkämpfer, Carlo Delcroix, in der Uniform der Reichswehr, als Präsident der Bündigen Internationalen Frontkämpfervereinigungen vor den Führer, um ihn im Namen aller Frontkämpfer zu begrüßen.

Kamen aller seiner Kameraden von allen Fronten des Weltkrieges sowohl als Einzelkämpfer als auch als Frontkämpfer und damit als einer der Helden zu berichten.
Die Frontkämpfer seien dieser Mal zur Verteidigung des Friedens zusammengetreten.
Friede sei kein Selbstzweck, sondern eine Voraussetzung, an deren Verteidigung man fest sein müsse.
Der Friede sei kein Privileg, sondern eine Verantwortung, deren man sich würdig erweisen müsse. Ein neuer Krieg würde mit absoluter Sicherheit die Zerstörung der gemeinsamen Kultur bedeuten, die die Träger unserer Zivilisation seien. Gerade diejenigen Nationen, die am meisten zum Aufbau der gemeinsamen Kultur beigetragen hätten, hätten die größte Verpflichtung, diese Kultur zu verteidigen und die größte Verantwortung, den Frieden zu erhalten.
Das Zusammenreffen der Frontkämpfer mit dem Führer in der Einsamkeit der Berge sei ein ganz besonderes. Er, der Führer, sei ein ganz besonderer Mensch, der nicht nur die Größe der Frontkämpfer erreicht habe, habe aber auch das Recht, von diesem Gipfel aus der Welt Frieden zu bringen. Und in deutscher Sprache sprach der Führer seine Ansprache: „Denn über allen Gipfeln ist Ruh!“

Das deutsche Volk habe nicht die geringste Idee von einer Erneuerung mehr an den Krieg. Es sei nicht nötig, als die große Nation vor den ehemaligen Gegnern, die deutsche Volk und die selben Gefahren aus sich genommen hätten, wie die deutsche Soldaten.
In einem Lande, dessen Regierung sich unabsichtlich aus Frontkämpfern bestehe, sehe man den Krieg aus anderen Augen an, als es die Völker täten, die ihn nicht kennen. Frontkämpfer wüßten, daß der Krieg zwar ein großes, aber auch ein grauhaftes Erlebnis sei.

Der Führer dankte dem Präsidenten Dietrich für seine wunderbaren Worte und seinen Kameraden dafür, daß sie den Weg in diesen abgelegenen Teil Deutschlands gefunden hätten, um ihn zu besuchen. Als Frontkämpfer sei er besonders glücklich, die Frontkämpfer anderer Nationen bei sich zu haben. Die Gedanken, die in diesem Augenblick alle gemeinsam bewachten, habe bereits Präsident Dietrich in vollendeter Weise zum Ausdruck gebracht.
Allen voran habe die Erkenntnis, daß ein neuer kriegerischer Konflikt katastrophale Folgen für alle Nationen haben würde.
Auf ihrer Reise durch Deutschland hätten die ausländischen Frontkämpfer ein Volk vorgefunden, das fleißig seiner täglichen Arbeit nachgeht und das in einer gemeinsamen großen Kultur die bestehenden Schranken zu überwinden sucht. Die riesenhafte Kultur, die das deutsche Volk im Augenblick mehr, als je bisher möglich, hat in Deutschland absolute Frieden herbeiführen. Wenn aber schon die Führung des inneren Friedens die Voraussetzung für den Frieden zwischen den Nationen ist, so würde eine Verletzung des inneren Friedens die Voraussetzung für die Verletzung des Friedens zwischen den Nationen sein.

So hätten denn alle Frontkämpfer mit dem einen Wunsch, daß sie wieder etwas Besseres einsehen möge. Nicht aus Schwäche oder Furcht, sondern in dem allen Frontkämpfern trüben sie für den Frieden ein. Wenn jemand den Frieden zerstört, so seien es diejenigen, die auch die Bedeutung des Weltkrieges bis ins Letzte an sich selbst erproben hätten.
Nach einem weiteren Dankeswort des Führers für den Besuch der Frontkämpfer und er sprach die Hoffnung auf ein gutes Gelingen ihrer Arbeit aus.
Die etwa 50 Teilnehmer an der Fahrt nach Berchtesgaden verließen dann einige Stunden in außerordentlich angenehmer Stimmung auf dem Bergort.

Parlament und Kamee

Konsequenzen im japanischen Reichstag
Tokio, 18. Februar. (11. 11.)
Der Gegenstand zwischen Kamee und Parlament, der aus dem Bericht der Regierung Hirota folgte, ist nach dem „Asienstimme“ der letzten drei Wochen von neuem akut geworden. Der deutsche liberale Parlamentarier Hideo Doshi erhob von der Regierung die Forderung, die Kamee, die er der Regierung imparlamentarisch vorgebracht habe, zu überlassen. Die Kamee, die er der Regierung imparlamentarisch vorgebracht habe, zu überlassen. Die Kamee, die er der Regierung imparlamentarisch vorgebracht habe, zu überlassen.

Das vierte Mitglied des Reichsministers, Atsuta, wurde ein Sohn geboren. Er ist das vierte Kind und wird den Namen Hans Michael erhalten.

Vermischtes

Die Eisenbahnbrücke von Pilsen nach Prag führt von der Stadt heraus viele Kilometer an dem Ufer des Flusses heraus entlang und steht sich dabei allen Bindungen und Beugungen des Hochwassers an. So kommt es, daß der Lokomotivführer eines Schnellzuges dieser Tage genau verfolgen konnte, wie der letztgenannte Bergbau durch austretendes Schmelzwasser aus seinem Oberlauf innerhalb kurzer Zeit aufgehoben wurde. Mit Donnergeräusch drang das Eis, von unten drang das Hochwasser wild schäumend hervor und riß die Eisblöcke mit großer Gewalt vorwärts. Es war ein aufregendes Naturerlebnis, was sich hier bot. Es bedurfte kein Zweifel, daß der Fluß innerhalb weniger Stunden von seiner letzten Eisdecke befreit sein würde. Der Schnellzug, der mit voller Geschwindigkeit dahinfuhr, ließ schließlich das mit Knallen und Krachen auftretende Eis hinter sich. Wer legt auf der linken Seite des Zuges hinausschreit, der sah nur noch eine feine weiße Kältefläche. Das Eis war trotz der Tauwetterwärme noch in die, daß sich an einer Stelle eine unübersehbare Hindernis auf ihm tummelte. Der Lokomotivführer erkannte sofort die gefährliche Gefahr, in der die Kinder schwebten. In wenigen Minuten mußte auch hier das Eis bersten und das Wasser aufstiegen. Dann waren alle Kinder verloren, denn bei der Naturkatastrophe war jede Rettung ausgeschlossen. Es galt also, die Kinder so schnell wie möglich zu bergen. Bis zur nächsten Station aber war es noch weit. So übertrug der Lokomotivführer nicht lange. Er warf den Bremshelb herum, daß die Räder freischoben und der Zug schon nach wenigen hundert Metern mit einem Knall stehen blieb. Von ungelegenen Signalen mit der Dampfpeife. Jetzt wurden die Kinder auf dem Eis aufmerksam. Der Lokomotivführer wachte und rief: „Alles hierherkommen, alles hierherkommen!“ und gab dann nochmals schrille Pfeifensignale. Natürlich waren die Kinder neugierig geworden, übertrug von allen Seiten aus Her und liefen hinüber zur Eisenbahn. Hier wartete schon der Lokomotivführer auf sie und verteilte ihnen, warum er mit seinem Zuge gehalten habe. „Es darf niemand wieder zurück auf das Eis. Wer das Eis berührt, ist verloren, denn der Fluß bricht gleich auf!“ Schon verteilte man von fernem dummes Pulver und Pulver. Das Geruch verströmte sich und plötzlich begann auch das Eis mit einem lauten Knallen in unruhige Schollen, auf dem noch eben die Kinder gespielt hatten. „Nun geht nach Hause, Kinder, ich will weiterfahren!“ rief der Lokomotivführer und stieg erleichtert auf. Der Schnellzug setzte sich wieder in Bewegung und langte nun mit einer geringfügigen Verspätung in Prag an.

Stolz Mises, der stolze Bauer in einem kleinen jugoslawischen Dorf, machte, wie aus Belgrad gemeldet wird, die Beobachtung machen, daß sein Weib, seine fünfjährige Tochter Marika, sich bei einer Weile in einem Baum versteckt hatte. Wenn es meinten, daß ein reicher Bauernbesitzer aus der Gegend gewesen wäre, aber so war es nur ein armer Eisenarbeiter. Marika hatte das nicht. Sie war einhundert, den jungen Menschen zu betonen, obwohl die Vater ihr das raubweg abging und ihr sonst jeden weiteren Umgang mit dem Viechtel verbot. Durch Zufall sah die Stolz Mises, daß die beiden jungen Leute heimlich verlobt wollten. Die Heirat sollte in dem Nachbarort stattfinden. Man muß keine Marika daran zu hindern, zur Verlobung zu gehen, sag er ihr aus, räumte alle ihre Kleider weg und sperrte sie in ihr Zimmer ein. Nur beim Gehen Marika... Aber offensichtlich hatte der müde Bauer nicht mit dem Einbruch seiner verlobten Tochter gerechnet. Trotzdem Marika nur noch ein kleines Kind am Hals trug, rückte sie aus dem Dunkel ihres Zimmers und rann mit dem Schrei und Eis, den fünf Kilometer weiten Weg bis zu dem Nachbarort, wo ihr Brautgroom wohnte. Dort sah sie eine Fremde mit Helmbreit und so konnte die Verlobung der beiden Viechtel doch noch gefeiert werden. Der Bauer Stolz Mises schaltete

und weiter, als ihm die Sache zu Ohren kam. Aber schließlich mußte er gut. Niemand zum bösen Spiel machen. „Denn das Mädchen ist verrückt nach dem Viechtel, daß sie einmal einen Schrei und Eis davon abhalten können, zu ihm zu rennen, dann soll sie ihn weitweg haben“, meinte er resigniert.

Der Steppens, so sollte man meinen, ist eine durchaus amerikanische Angelegenheit. Wenn man jetzt aber erfährt, daß beinahe eine Million englischer Frauen mit den Füßen so vollendet klappen kann, wie eine Berufsarbeiterin, dann muß man doch sein Urteil ändern. Die Verbände liegen sogar so, daß amerikanische Tanzlehrer nach England kommen, um dort die besten Steppens-Lehrmethoden zu lehren. Überall in den englischen Großstädten gibt es Tanzschulen, in denen vor allem der Steppens gelehrt wird. Der Steppens ist eine englische Modekrankheit geworden. Jedes junge Mädchen und jede Frau, die gesellschaftlich mitreden kann, behauptet, ohne den Steppens nicht auskommen zu können. Die Mädchen in den Fabriken, die Hausfrauen am häuslich, die Dienstmädchen vor der Schreibmaschine, die Verkäuferinnen im Warenhaus, sie alle beginnen in jedem freien Augenblick mit ihren Füßen im Takt zu klappen. Sie klappen so hübsch, daß jeder, der es hört, entweder in Schimpfkanonen ausbricht, aber aber selbst in Steppensler verfallen. Die Tanzlehrer, die früher nur im einfachen Volksschulunterricht gelehrt haben, haben sich letzten Endes umgestellt und Steppenslehre eingebracht. In einer der größten Londoner Tanzschulen gibt es eine besondere Klasse, in der nur Frauen über 40 Jahre Aufnahme finden. Und es heißt, daß die Leistungen gerade dieser Klasse als außerordentlich zu beurteilen seien, und beinahe alle die Leistungen der Klasse der Mädchen seien übertrage. Großmütterchen klappt also besser als das Fünftklässlerchen.

Die Inhabergeheerten Engländer finden augenblicklich in den Leistungen zu ihrer höchsten Beachtung. In den letzten Jahren über die Wiederbelebung des Fußballspiels im britischen Vereinigten Königreich, es läßt sich nicht leugnen, aus dem Sportbereich der „Schule der Könige“ — wie man das berühmte College mit Recht nennt, — der Fußball für mehrere Jahrzehnte verbannt. Das ist sehr verwunderlich, denn bekanntlich ist das Fußballspiel der englische Nationalsport. Waren die Engländer etwa zu vornehm für diesen harten Mannschaftssport? — Ganz im Gegenteil! Der Fußball war nur verbannt worden, weil die Engländer einem noch erheblich härteren Fußball, nämlich dem Rugby, den unbedingten Vorrang geben. Die Wiederbelebung des Fußballspiels im Vereinigten Königreich ist somit lediglich ein Zeichen für besten noch immer wachsende Beliebtheit in ganz England zu werden. Die Kommission der Schule hat dafür gesorgt, daß den Fußballbetreibern der Schüler in großzügiger Weise entgegengekommen wird. So wird man den Engländern nicht weniger als sechs vorbildlich gepflegte Fußballplätze zur Verfügung stellen. Außerdem ist geplant, eine ganze Anzahl erstklassiger Fußballmannschaften von ansehnlich für Vertriebe heranzuziehen und geübte Fußballer zu verpflichten. Man ist augenblicklich der Meinung, daß Engländer seinen großen Namen und im Fußballspiel beherrschend wäre, und an die alte ruhmreiche Tradition anzuschließen habe, nach der die Fußballmannschaften der Engländer in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts im europäischen Amateur-Sport eine überragende Rolle spielten.

Mit Frauen stehen die Fremden, die den Boden der Stadt Köln betreten, vor den himmelstreichenden Verhältnissen der Kölner Dombau, dessen Kreuzgänge sich in den Höfen des deutschen Stromes spiegeln. Mehr als 600 Jahre schon kamplte seine gewaltigen Dimensionen tief in den Boden hinein. Ein Monument geistlicher deutscher Baukunst, und doch ein Bauwerk, das niemals fertig wird. Die Bauarbeiten, die an der Spitze des gewaltigen gotischen Würfels am Boden lauern, die Bauarbeiten, die in schwindeliger Höhe an den Türmen stehen, sie sind nicht mehr vorzudenken vom Kölner Dom. Dombaumeister Wilhelm Knyphausen, der jüngst die Preise bei einem Wettbewerbswettbewerb führte, wachte

Sturmsturz durch den Ollong

Nach der Sintflut — Staubstürme

— Kansas City, 17. Febr. (U.P.)
Einer der stärksten Staubstürme der Geschichte raste über 11 Distrikte von Oklahoma hinweg.

Der Sturm verfiel nicht durch seine schmerzliche Dichte und legte in unerbittlichem Tempo über tausende Kilometer der Ebenen, Agrarlandschaften für den Wintersturm.

Gleichzeitig mit dem Texas berichtet, daß der schwere Staubsturm des Jahres, der vom letzten Sonntag „Pfeifensturm“ von Oklahoma südwärts nach Texas raste, in den nächsten Tagen noch heftiger und gefährlicher werden wird. Der unerbittliche Sturm läßt die Sonne südwärts bis nach San Antonio hin hinter seiner schwarzen Decke verschwinden. Gegen Mittag gingen große Staubwolken über die nach immer unter den Ueberbleibseln lebenden Städte St. Louis (Missouri) und Springfield (Illinois) nieder. Aus vielen Gegenden in Kansas wird berichtet, daß der Boden alle Pflanzen verloren hat und völlig austrocknet, was den Viehzüchtern Unheil bringt. Das ist das Heftigste dreier Staubstürme in 10 Tagen.

Einflußungslid in San Francisco

— San Francisco, 17. Februar.
Am Neubau der Brücke über das Golden Gate in San Francisco, der längsten Hängebrücke der Welt, ereignete sich ein schweres Unglück. Das Baugerüst der ihrer Vollendung entgegensehenden Pfeile brach ein, durchschlag das Überbleibsel und kürzte etwa 70 Meter tief in das Wasser des Ozeans ab. Eine größere Anzahl von Arbeitern, die sich auf dem Ge-

rüst befanden, wurde von der starken Strömung ins offene Meer hinausgetragen. Man befürchtet, daß mindestens 10 Mann ertrunken sind.

50 m tief abgestürzt

— Wien, 17. Februar.

In der Nähe von Solos in Thebais kürzte ein mit 24 Fahrgästen besetzter Autobus in eine 50 Meter tiefe Schlucht. Vier Fahrgäste fanden dabei den Tod, während 15 Schwere und leichte Verletzungen davontrugen.

Unterföhlungsaffären in Oesterreich

— Wien, 18. Februar.

Der frühere Generaldirektor sowie der Oberkommissar des Verkehrs wurden wegen Betrugschuld schwerer Verbrechen zum Schaden des Staates in Haft genommen. Das Verbrechen ist eine halbstaatliche Affäre, die hauptsächlich das Pfanddarlehensgeschäft betrafte und ständig große Verleumdungen verursachte. Das Unternehmen unterhält neben der Kontrolle in Wien noch zahlreiche Niederlassungen in den Wiener Außenbezirken und in den Bundesländern.

Dann erregt noch eine zweite Unterföhlungsaffäre beträchtliches Aufsehen. Der Direktor der Sportliche Brauerei am Inn wird beschuldigt, 90.000 Schilling veruntreut zu haben.

Einberbergh überfällig

— London, 18. Februar.

Der am Mittwoch in Begleitung seiner Frau von Kairo nach Bagdad gekommene amerikanische Fliegerberbergh überfällig. Neuer berichtet aus Bagdad, daß über der Wüste ein Sandsturm wütet und daß die Sicht sehr beeinträchtigt ist.

viel Interessantes und dem Vollen Staunenwertes von den ununterbrochenen Bauarbeiten zu erzählen. Regen- und Sturmwetterungen haben häufig dem Bauwerk zu, doch der größte Feind des Baues ist der Schwefelwasserstoff der Luft, der mit der wachsenden Infiltration der Luft mehr und mehr auftritt. Das Über der Dampfmaschine, das auf der ersten Bauphase im 14. Jahrhundert kam, ist besonders arg mitgenommen. Hier steht man Steine, die im Begriffe sind, sich in Sand aufzulösen. Die Schwefelwasserstoffentwässerung ist in das Baugeschehen gedrungen und zerstört den Stein von innen heraus, so daß er in sich zusammenbricht. Ganze Pfeilerstücke stürzen ab wie Papier. In den Sandsteinen sind Bildhauer und Steinmetze bei der Arbeit. Hier werden nach Konzeptionen und Skizzenarbeiten die Statuen angebracht, die den Plan ihrer verwitterten Vorbilder einzuahmen haben. Bei diesen Vorgangsarbeiten, die es mit der größten Sorgfalt versehen, die Fragen wachen gegen das Eindringen des Schwefelwasserstoffs besonders absichtlich mit Zementmörtel ausgefüllt werden. Hauptarbeiten sind die Pfeiler und Pfeilermaterial, an besonders gefährlichen Stellen aus Betonstein. Stein um Stein wird so im Laufe vieler Jahrzehnte der Kölner Dom neu gebaut, in Tausenden von Schichtstufen ist jeder Stein dieses gewaltigen Bauwerks eingetragen und nummeriert, so daß man das Aussehen des Bauwerks nach und nach wiederherstellen kann, ohne Irrtümer befürchten zu müssen.

Der zwischen Kunden und Kungis verkehrende

Expreßzug fährt seit Jahren unter der überhöhten Bezeichnung „Der kugelförmige Zug“. Man hat nämlich sämtliche Wagen dieses Zuges neuerdings mit kugelförmigen Glasfenstern ausgestattet, eine Einrichtung, die sich für die Eisenbahngesellschaft als sehr vorteilhaft erwies. Man muß sich bei dieser seltsamen Bezeichnung, weil auf den Spuren in letzter

Zeit häufig Anschläge verübt wurden. Banditen nahmen den Zug, indem sie irgendeine politische Persönlichkeit vermuteten unter Maschinenführer, und es ist wiederholt vorgekommen, daß harmlose Reisende die Opfer derartiger Missetaten wurden. Nachdem die Eisenbahngesellschaft dafür mehrfach große Schadensersatzsummen bezahlen mußte, sah sie es vor, sich und ihre Reisenden vor weiteren Schäden zu bewahren, indem sie den ganzen Zug mit kugelförmigen Glasfenstern ausstatten ließ. In jedem Wagen des Kunden-Kungis-Expreß befindet sich ein Hinweis auf diese für den Kunden getroffene Verbesserung mit der Bemerkung, daß diese Neueinführung je Wagen 600 Mk. gekostet habe.

Der Eisenbahnbeamte in Plymouth

hat eine Frage beantwortet bekommen. Wenn ein junger Mädchen sich mit dem Beihilfen zum Gelehrten einrichten läßt, dann muß er vorher an das Mädchen die Frage richten, ob es auch kugeln will. Denn man ist in Plymouth der Ansicht, daß das Wort einer Ehe nicht länger hält, wenn das Mädchen sich nicht auf die Kugel verleiht. Erst wenn der Beihilfen kugeln kugeln hat, daß die Braut sich ausgesprochen hat, die Handhabung von Kugeln und Pfeilgeschossen verleiht, erfolgt das Aufgebot.

Schuppen? Ein unangenehmes Übel, das sich aber leicht und mit Erfolg bekämpfen läßt. Pflegen Sie Haar und Kopfhaut regelmäßig so, daß kein Alkali und keine Kalkseife im Haar verbleiben, also mit **SCHWARZKOPF** Gegen Schuppen besonders zu empfehlen: Schwarzkopf-Schuppen-Sorte Tee zu 20 Pf. Schwarzkopf-Extra-Zart mit Krötenbad 30 Pf.

Drei Mädchen leisten einen Eid

ROMAN VON ALBERT OTTO RUST

Thony und Klatt machten ihm zuhören. „Aber leider“, laut Thony, „ist die Welt durch die abweichenden Auffassungen der beiden anderen dazu gekommen, ihre Meinung zu ändern.“ Thony würde ab. „Wir wollen nicht darüber zu Worte reden, welcher von den drei Frauen recht oder weniger Recht bekommen ist“, laut er. „Wir haben jetzt wirklich nichts zu tun. Wir müssen abreißen, wie wir es anderen, Dames und Olli zu haben.“ „Und Klatt?“ warf Thony ein. „Sie wartet auf der Frauenrechte“, laut Klatt. Thony lächelte auf die Frau hin. „Da sollte Klatt ihn am Arm. Immer langsam, veredelter Herr, Sie werden diese Nacht, eben wie Herr Thony und ich, in dieser Kammer schlafen. Sie haben darüber ein unerschütterliches Gefühl, als Sie vor dieser Tür standen. Es könnte aber vorbei mit dem Glück sein, wenn Sie jetzt die Nacht und Klatt und die Nacht zur Olli unternehmen wollten. Es ist Ihnen immer genug, daß wir für die beiden Mädchen jetzt in Klatt und Klatt nicht tun können. Verdammte schlafen in das. Wir sind ganz ab bei dem Gedanken. Und das einzige Verhängnis ist, daß Thony da ist und daß es nicht sein und sein nicht. Doch möchte man verzeihen. Morgen früh geht's mit dem ersten Licht los, meine Herren. Wir werden und dann mit allen Kräften demühen müssen. Die Nacht ist keine zu bringen. Geben Sie eine Karte für uns, Thony? Es scheint mir das beste, daß man sich früh am Morgen über die Dächer geht.“

„Deden, Hen und Tee können Sie zur Menge haben“, laut Thony, „und die Nougats sind mir inzwischen entgangen.“

Klatt hielt ihm eine Schokolade hin. „Bitte, deden Sie sich. Es wird Zeit, denke ich, daß Ihre Hand hier abgelegt, mein Viechtel!“

„Das finde ich auch“, stimmte Thony zu. „Es hängt sehr schön.“

Der Weidhauer hatte keine Ruhe mehr gefunden. Er war aufgeregt und voller Sorge. Kein Mensch würde besser als er, wie schwierig es war, sich bei unheiliger Arbeit an dem Steinernen Meer zu rechtzufinden. Schon als unfähiger Hund war er im Sommer zum Küchlein hinausgegangen. Er hatte in mehr als dreißig Jahren dort oben jeden Stein kennengelernt, aber er hatte sich trotzdem mindestens ein einzigmal verirrt, und dreimal hatte er schon die Nacht im Freien zubringen müssen, weil er sich im Abenddunkeln verirrt hatte. Im Winter aber war es noch viel gefährlicher in der weiten Dede dort, man sah keine Strohstreu mehr, keinen Fußabdruck und keinen Stein, alles war gleichmäßig geschneit und gleichmäßig eingeschneit. Da gab es keinen Anhalt und keinen Hinlangsweg. Den Weidhauer an die Frage, wie es Dames wohl dort oben ergangen war. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß sie sich nicht auf der Dede im Winter abgeben konnten, und er wurde ferner, daß auch Klatt mit den Dames von der Trainingsmannschaft den Weg über die Winterdede hindurch festgelegt hatte.

Natürlich war es möglich, daß Dames seine Kammer die Dede am Morgen erreicht hatte; aber sicher war es keinesfalls. Es konnte auch sein, daß Dames und Klatt sich unterwegs verirrt hatten, oder es konnte eventuell sein, daß weder Klatt noch Dames die Nacht im Wald schlafen hatten.

Der Weidhauer überlegte, erregt und bedacht. Je länger er es tat, um so unangenehmer wurde ihm zumute. Er hätte sich von einer fürchterlichen Nacht gerettet und empfand dabei daß es etwas wie Bewußtlosigkeit, die Nacht war es doch ein Un-

ruh gewesen, Dames einfach auf die Kammer zu schicken?

Bedacht und niederschlagen sollte er heraus, machte sich da an eine Arbeit und dort, ließ dann alles wieder liegen und ludte nach einer neuen Beschäftigung. Aber es kam nichts dabei heraus. Er dachte heute nichts zu tun, weil die Unruhe und die Gedanken ihn nicht freigeben wollten. Die Nacht beobachtete ihn aufmerksam und fand genug Gründe, mit den anderen Dames zu arbeiten.

Am Abend ging er, ganz entgegen seinen Gewohnheiten, aus. Doch dachte er das nur an Dames gehen zu tun. Ganz trant er hier, und die Kugeln wunderte sich, wie oft sie sein Glas füllten mehr. Schließlich jedoch hatte er auch davon genug und ging. Er konnte diese Gedankenmal einfach nicht mehr aushalten; ihm wurde klar, daß etwas gefahren war, und zwar bald, denn sonst konnte es leicht zu spät sein.

Am dem Morgen bemerkte der Weidhauer, daß der Arbeit langsam andauernd; ein Stein schimmerte schon durch die Balken; ein Stein schimmerte schon durch die Balken. Die Taste der Weidhauer einen Entschluß.

In Dames' Kammer er über die knurrende Treppe kam, aber er ging an seiner Kammer vorbei und fragte auf einer Leiter nach höher, um durch eine Luke in den Dachboden zu schlüpfen. Mit einer Laterne leuchtete er hin und her.

Wald hatte er gefunden, was er suchte und brachte ein paar wichtige Scherereien. Man hatte sie zu einer Zeit, da sie der Zeit noch nicht einbergriffen hatte, im Winter im Schilde viel getragen; man fand sie die Reihen, die mit Stielen und Nadeln durchlöcher waren, unter die Dede und ließ dann weniger tief in den Schnee ein.

Der Weidhauer hatte mit seinen Scherereien und schweren Schuppen wie ein vornehmliches Tier im Winterdache hinan. Kilometer um Kilometer schaffte er, und, als es zu dümmern begann, fand er bereits oben auf dem Dach Kugeln. Auch er konnte mit seiner Leistung zufrieden sein, aber es trieb ihn weiter. Die Luft war jetzt behaglich kalt geworden, und dieser schneidende Frost schmeckte seine Unruhe ansehend.

Langsam wurde es ganz hell, und dann langsam, gerade als der Weidhauer sich endlich umloht, der erste Sonnenstrahl fiel auf dem Dachkaltengiebel. Der gewöhnliche mit Sonnenschein, denn klünder Wetter kam seiner Unternehmung sehr zuhatten, es konnte nicht wieder abgeben.

Jetzt blieb der Weidhauer stehen; er hatte verweilt. Er hatte sich, und etwas neben diesen kam ihm plötzlich verständig vor. Er lag ein überverweilt. Er hatte sich, und etwas neben diesen kam ihm plötzlich verständig vor. Er lag ein überverweilt. Er hatte sich, und etwas neben diesen kam ihm plötzlich verständig vor. Er lag ein überverweilt.

Der Weidhauer ging ganz nahe an den Hügel heran und hielt mit seinem Stock gegen ihn. Der Schnee fiel ab; zum Verfolgen aber kam erst ein roter Schmelz und dann ein Ruckfall.

Wollte sich der Weidhauer auf; Ward, Kell, Strunen, eine Tüte mit Butter, Brot waren sein Inhalt. So etwas konnte jedem gehören. Aber nicht brachte er ein irgendein Schicksal aus Tageslicht und was aus ihm ein Tag hervor, ein langweiliges Ding, dünn und hart, kühl, so fein, daß man kaum merkte, es in die Hand zu nehmen; es brachte einen wunderbaren Geruch nach unbekanntem Blumen und. Der Weidhauer betrachtete es mit Wohlbehagen und erinnerte sich, daß er etwas Ähnliches vor Monaten an der Hauptmannschaft gefunden hatte, damals, als er Klatt besuchte. Er fand, daß er auch diesmal aus dem Hand oberer Schiffe sieben konnte. Er trante weiter, und seine Hände griffen schließlich ein Paar Handschuhe. Diese Handschuhe, weiß, mit roten und blauen Blumen bedeckt, fasste er; sie gehörten Olli, darüber gab es keinen Zweifel.

(Fortsetzung folgt)

Staatssekretär Reinhardt über

Realsteuerreform, Lastenverteilung und Finanzausgleich

Im Rahmen der von der Reichsregierung...

Staatssekretär Reinhardt führte u. a. aus: Die Realsteuerreform...

Eine weitere sehr bedeutende Veränderung ist die Teilung...

Die Realsteuerreform als Voraussetzung für die weitere Reichsfinanzierung

Die Realsteuerreform und Verteilung der Lasten...

Die Realsteuerreform vom 1. Dezember 1936...

Erwerb von Auslandswertpapieren kann genehmigungspflichtig gemacht werden

Auf Grund von § 15 des Gesetzes über die Zulassung...

Die Genehmigung für den Erwerb ausländischer Wertpapiere...

Seine Genehmigung der Reichsbank...

Die Genehmigung der Reichsbank...

Realsteuerreform, Lastenverteilung und Finanzausgleich

Die Realsteuerreform, Lastenverteilung und Finanzausgleich

Rhein-Mainische Abendbörse

Die Rhein-Mainische Abendbörse war zunächst...

Wetter-Aussicht

Die Wetter-Aussicht war zunächst...

Waren und Märkte

Waren und Märkte: Getreide, Öl, Zucker...

Waren und Märkte: Textilien, Leder...

Waren und Märkte: Eisen, Stahl...

Waren und Märkte: Kupfer, Zinn...

Waren und Märkte: Gold, Silber...

Waren und Märkte: Baumwolle, Wolle...

Waren und Märkte: Holz, Papier...

Waren und Märkte: Glas, Keramik...

Waren und Märkte: Textilien, Leder...

Waren und Märkte: Eisen, Stahl...

Waren und Märkte: Kupfer, Zinn...



Zeichenerklärung zur Wetterkarte

Zeichenerklärung zur Wetterkarte: Symbole für Wind, Wolken, Regen...

Wetterbericht der Reichsweitendienste...

Toro-Gone für Freitag 19. Februar...

Ob Sonne scheint, ob Regen spritzt, ein Wurtmann-Schirm für beides schützt.

Obsttemperatur in Mannheim am 17. Februar...

Wetterausblick für den Monat Februar...

